

alle aus der Feder der Herausgeberin, bestehende fünfte Komplex ist dem Schulwesen gewidmet, unter besonderer Hervorhebung von zwei indischen Pädagogen, die in ihrer Heimat auf Missionsschulen unterrichteten. Der sechste Abschnitt geht auf eine aktuelle und äußerst spannende Thematik ein, nämlich auf die Bedeutung der Missionare als Forscher. Nach einführenden Bemerkungen von H. LIEBAU wird sich mit den in der missionsgeschichtlichen Literatur bislang vernachlässigten Problemen der naturwissenschaftlichen (K. HOMMEL) sowie medizinischen Forschungen (J. N. NEUMANN) der Missionare befasst.

Ein »Ausblick« setzt sich mit dem heutigen Erbe der Missionare auseinander. Auch hier hat die Herausgeberin wieder den Großteil der Artikel geliefert. Es muss eindeutig festgehalten werden und ist nicht zu verkennen, dass Heike LIEBAU den größten Anteil an der Erarbeitung des Kataloges geleistet hat. Dafür kann man ihr nicht genug danken.

Für jeden nicht so sehr mit der Halleschen Missionsgeschichte vertrauten Leser wird das Verständnis durch Glossar, eine historische Zeittabelle und weitere die Benutzung des Katalogs erleichternde Angaben, wie Personen- und Ortsregister, geweckt oder vertieft. Natürlich wird auch eine dem Charakter eines Ausstellungskataloges gerecht werdende Beschreibung der gezeigten Exponate geboten. Positiv hervorzuheben ist ebenso die hervorragende Illustration des Bandes und dessen buchbinderische und -künstlerische Gestaltung.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass es sich hier nicht nur um einen »einfachen« Ausstellungskatalog handelt, sondern um eine die Missionstoriographie bereichernde Publikation, die sowohl von Fachleuten als auch vom interessierten Leser über das im letzten Jahr gefeierte Jubiläum hinaus zu schätzen sein wird.

Ulrich van der Heyden / Berlin

Mukulu Mbangi, Sylvain

Jésus Christ-Vie et sociétés africaines.
Prolégomènes à une théologie de la vie
(Publications Universitaires Européennes.
Série XXIII Théologie, Vol. 823)
Peter Lang / Frankfurt am Main 2006, 286 S.

»Car qu'est-ce qui est au début du christianisme: une doctrine? N'est-ce pas plutôt une expérience, celle de la rencontre de Jésus de Nazareth avec ceux qui deviendront ses disciples, lesquels feront de cette expérience de salut?« (S. 18f) Mit dieser Frage steigt Sylvain MUKULU MBANGI, ein junger kongolesischer Theologe und Priester der Diözese Kikwit, in seine Untersuchung ein, die 2005 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni-

versität Innsbruck (Österreich) als Dissertation im Fach Fundamentaltheologie angenommen wurde. Die Wirklichkeit des christlichen Glaubens besteht nicht in einer Lehre, sondern im Anspruch einer Begegnung, die verändert und neues Leben schafft (Joh 10,10). Das vorliegende Buch versteht sich von daher als »une réflexion théologique sur le sens de la réponse de l'Africain et de l'Africaine à la Révélation du Dieu de la vie« (S. 19), reflektiert also die Antwort, die afrikanische Christen auf die biblisch-christliche Glaubensbotschaft geben.

Im ersten Teil (S. 23-76) arbeitet Vf. anthropologische und theologische Grundlagen des Glaubensaktes heraus. Glaube ist – so die epochale Wiederentdeckung des Zweiten Vatikanums – ein Vollzug personalen Vertrauens, so wie dies für menschliche Lebenserfahrung grundlegend ist: »[...] la vie est humainement possible là où le sujet qui fait crédit à l'autre, se sent concerné, dans son être et son existence par ce que l'autre lui dit ou lui confie« (S. 31). Vom biblischen Zugang her, wie er in der Offenbarungskonstitution *Dei verbum* wieder neu zur Geltung kam, ist Glaube eine Selbstüberantwortung des ganzen Menschen in Freiheit an Gott (DV 5, vgl. S. 61), der sich selbst mittelt und eine freie Antwort des Menschen möchte; dies hat die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* hervorgehoben (DH 10, vgl. S. 63). Vf. bringt dies auf den Punkt: »Sans la liberté, pas de foi« (S. 64) und zeigt drei Grundbezüge des christlichen Glaubensaktes (als integraler menschlicher Vollzug, als Beziehung zu Jesus Christus und als Ausdruck kirchlicher Gemeinschaft) auf.

Der zweite Teil (S. 77-153) hebt die Erfahrung des Lebens als Geschenk, als unsagbar kostbare Gabe hervor: in den traditionellen afrikanischen Religionen sowie im Christentum. Die überlieferte Religiosität Schwarzafrikas lässt sich geradezu als Erfahrung der Heiligkeit des Lebens verstehen: »Les RTA [Religions traditionnelles africaines] trouvent leur sommet en l'Être Suprême, le souverain, la source de vie et le Créateur de tout ce qui existe. C'est lui qui constitue le premier centre vital de ces religions« (S. 89). Aus dieser Grundposition entspringen Ehrfurcht vor Gott und Solidarität mit den (lebenden und verstorbenen) Mitmenschen. »Leben« wird als »unité-participation« (S. 95) in einer tiefen Verbundenheit der »sichtbaren« mit der »unsichtbaren« Welt erfahren. In der biblisch-jüdischen Überlieferung verwirklicht sich das Leben im Angesicht Gottes als Gehorsam gegenüber der Tora, als Wahl *für* oder *gegen* das Leben (Dtn 30,15-20, vgl. S. 119). In Jesus, dem Wort Gottes, erfahren die Glaubenden das Leben Gottes; in ihm ist das Leben (Joh 1,4): »En lui, se manifeste la vie qui advient de Dieu. Et en tant que Verbe Incarné, il est également la Vie même. Aussi, la Vie, c'est l'identité profonde du Verbe incarné, c'est son

essence de Fils de Dieu« (S. 126). Wie Vf. durch Hinweise auf die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* verdeutlicht (vgl. S. 133-142), hat das Konzil eine implizite »Lebenschristologie« entwickelt, die in Christus den Schlüssel und die Vollendung des menschlichen Lebens sieht und von daher – (vor allem in der Afrikanischen Theologie) – die Familie als familiäre Lebensgemeinschaft, als »l'Eglise-Famille de Dieu« (S. 147), die sogar das Prinzip der (afrikanischen) Blutsverwandtschaft übersteigt, indem sie zeigt, »que l'eau de baptême pèse plus lourde que le sang humain [...]« (S. 150).

Der dritte Teil der Arbeit (S. 155-257) vermittelt die Erfahrung des Lebens als Geschenk mit der gegenwärtigen Situation Afrikas, die Vf. unumwunden mit einer »Kultur des Todes« in Zusammenhang bringt. »Comment croire en ce Dieu révélé par et en Jésus Christ comme Dieu de la vie en ces temps marqués par la culture de la mort et le phénomène de la mondialisation?« (S. 157) – so lautet die bedrückende Frage. Sklaverei und Kolonialgeschichte, Krankheit, politische Unsicherheit und Bevölkerungswachstum (vgl. S. 163-172) stellen konkrete Momente einer Bedrohung des Lebens dar, die von einer tiefgehenden Spaltung der Welt herrührt: »On a ainsi la nette impression que les médicaments sont au Nord alors que les malades se trouvent au Sud« (S. 166). Als erste und grundlegende Herausforderung für die afrikanischen Christen ergibt sich die (Neu-)Entwicklung einer »Kultur des Lebens«. Angesichts einer aggressiven Globalisierung, deren Charakteristika eine »logique de rentabilité« (S. 184) und »une certaine tendance au nivellement culturel« (S. 192) sind, fordert Vf. eine differenzbewusste und respektvolle Form von Gemeinschaft ein, die er »un autre universalisme, celui de la Pentecôte« (S. 208) nennt, also: eine Form »pfingstlicher Universalität«, die das verwirklicht, was der Begriff »katholisch« meint und die Erfahrung von Pfingsten bewirkt: »[...] elle concerne une collectivité des hommes et des femmes de partout, et se fonde sur la communication, les échanges dans le respect de la différence et la compréhension entre les personnes, et non sur le profit, la richesse ou le pouvoir« (ebd.). Für die Methode der Theologie bedeutet dies eine kritische Analyse der menschlichen Lebenswelt, eine Reflexion des Verhältnisses von biblischer Botschaft und soziokulturellem Umfeld des Menschen sowie eine praktische, auf die Verheißung des »Reiches Gottes« bezogene Methodologie (vgl. S. 217-223). Schließlich darf nicht vergessen werden, »que tout discours théologique a un destinataire précis: l'homme« (S. 223). Entscheidend für eine »Theologie des Lebens« ist das Aufgreifen der Werte und Lebenshaltungen der traditionellen Religionen, allerdings in einer zukunftsorientierten und nicht rückwärtsgewandten Einstellung: »Il s'agit de s'appropriier le passé traditionnel africain en fonction

des enjeux vitaux actuels, de le connaître et de l'assumer, sinon de le réintégrer pour conditionner l'avenir, car il doit être enfin conçu comme un »modèle utopique« (S. 236). Theologie versteht sich somit als kritisch-praktische Methodologie eines »Dialogs des Lebens« (vgl. S. 237), der einer tödlich-bedrohlichen Form von Globalisierung in Afrika entgegensteuern kann.

Sylvain MUKULU hat eine engagierte Arbeit vorgelegt, die den Problemen und Bedrohungen des gegenwärtigen Afrika einen theologischen Ort gibt und umgekehrt die biblische Glaubensbotschaft als lebensrelevant in einem alltäglichen Überlebenskampf aufweist, wie er in seiner *Conclusion générale* (S. 259-269) hervorhebt: »La relecture du mystère de la mort et de la résurrection de Jésus ne se fera pas en amont des impératifs et des défis du moment. Seule la lutte au quotidien pour la vie et contre les forces de la mort à l'exemple du *pour nous existentiel* de Jésus leur [pour les Africains, F. G.-P.] permet de vivre le déjà-là du non encore-là du Royaume de vie« (S. 269). Auch wenn manche theologische Bezugfelder (z. B. Ekklesiologie, Christologie, Erkenntnislehre) oft nur exemplarisch angesprochen werden, ohne systematisch weiter entfaltet zu werden, macht die vorliegende Untersuchung deutlich, was das Zweite Vatikanum als Vision für Kirche und Theologie vor Augen hatte: Zeichen des Heils und Verantwortung der Hoffnung für die Welt zu sein – eben: Prolegomena zu einer *Theologie des Lebens*.

Franz Gmainer-Pranzl / Salzburg

Nayak, Anand

Anthony de Mello.

Sein Leben, seine Spiritualität

Patmos Verlag / Düsseldorf 2006, 209 S.

Wenige Tage vor Weihnachten (2006) hat Papst Benedikt XVI. die Bilanz seiner Auslandsreisen vor seiner Kurien-Gemeinschaft gezogen. Interessanterweise erwähnte er darin sein vor einigen Jahren stattgefundenes Gespräch mit Jürgen Habermas. Darin hatte Habermas dem damaligen Kardinal Ratzinger gesagt, es seien jene Denker notwendig, welche in der Lage seien, die codierten Überzeugungen des christlichen Glaubens in die Sprache der säkularisierten Welt zu übersetzen, damit sie auf eine neue Weise wirkungsvoll werden. Dies geschah Jahre nach der *Notifikation über die Schriften von P. Anthony de Mello SJ* vom 24. Juni 1998. Anthony de Mello, der indische Jesuit und Bestsellerautor hatte versucht, den Kern der christlichen Botschaft nicht nur in die Sprache der säkularisierten Welt zu übertragen, sondern auch in die Welt der sinnsuchenden Menschen. »Um dies zu erreichen«, schreibt sein Biograph Anand NAYAK, »mußte er eine Sprache entwickeln, die